

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 51

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was flattert denn da?

Stare sind ganz gemeine Biester. Haben sie da kürzlich ein Basler Außenquartier, in dem Schiffe tuten, Motoren jaulen, der Boden nach Benzin stinkt und sonst allerlei Technisches die Umwelt verschönert, die Anwohner in Angst und Schrecken versetzt. Indem sie zwitscherten. Solch einen Höllenlärm hält natürlich kein Mensch, der in einem Industriequartier wohnt, mehr aus. Deshalb haben sich die Anwohner der Gegend an die Polizei gewandt, und die hat, nach eingehenden ornithologischen Studien, Lautsprecherwagen zur Verfügung gestellt, aus denen mit Getöse das Geschrei von Raubvögeln (von Tonband) erklang. Und damit wollte man dann in das Außenquartier fahren und die unerträglichen Stare mit psychologischen Mitteln zur Flucht veranlassen. Aber Stare sind ganz gemeine Biester. Bevor die Polizei noch am Tatort erschien, waren sie schon von selbst davongeflattert. Indem nämlich Stare Zugvögel sind und Ende Herbst in den Süden fliegen. Und das hat man in Basel offenbar nicht gewußt...

Andere Vögel sind zum Glück noch da. Zum Beispiel die Tauben. Denen hat man zwar Mais zum Fresen vorgestreut, der bei Tauben so wirken soll wie beim Menschen die

Pille. Die Tauben aßen ihn, gediehen prachtvoll und pflanzten sich fort, als sei nichts gewesen. Und dann kam eines Tages ein Photograph namens Peter Heman an den Rhein spaziert und photographierte sie. Es wurde ein wunderschönes Bild, zumal Peter Heman als Hintergrund die Zierde Basels, die Rheinfront, mit aufs Bild nahm, und weil die Farben des Bildes so wunderhübsch falsch sind, daß es geradezu ein Kunstwerk wurde. «Das gibt ein Poster!» sagte sich Peter Heman. Heute kann man das Basler Rheinpanorama mit den roten Tauben in Postergröße kaufen und übers Bett hängen, oder wo sonst man gern an die Basler Tauben erinnern sein möchte. Damit Sie sehen, wie schön der Poster ist, hat ihn der Nebi-Redaktor sogar abgedruckt.

Apropos flattern. In den letzten Tagen sind mir wieder einige Bücher von Basler Autoren ins Haus geflattert, auf die ich Sie gerne hinweisen möchte. Da wäre zunächst das «Basler Stadtbuch». Das erscheint jährlich und enthält jedesmal eine ganze Beige von interessanten Artikeln über Basel. Ich werde mich hüten, alle aufzuzählen, die im neuesten Band stehen. Aber einen will ich erwähnen: er handelt von Basels Nationalhymne «Z'Basel an mi'm Rhi». Aus der Orthographie werden Kenner bereits merken, daß die Schreibweise gewählt wurde, in der seinerzeit der Badener Johann Peter Hebel den Text dichtete. Was es aber mit der Melodie auf sich hat – das erfahren Sie aus dem neuesten «Basler Stadtbuch» auf 30 Seiten. Das «Basler Stadtbuch» ist ein Buch, das man haben muß. Heutzutage schreibt man das anders, nämlich: «Dieses Buch ist ein Mist.» Seit aber einmal ein Setzer es besser wissen wollte, schreibe ich diesen Satz nicht mehr. Er setzte nämlich «Dieses Buch ist ein Mist». Vor einigen Jahren erschien ein Buch, das hieß «Was wäre Basel ohne Affen?». Die Verfasserin, Maria Aebersold, muß vor einigen Jahren ein richtiger Mistgoof gewesen sein. Jedenfalls zwingen

einen die Geschichten, die sie aus ihren Mädchenjahren erzählt, zu dieser Auffassung. Seither sind einige Bücher von ihr erschienen, und in Basel heißt es bereits «Was wäre Basel ohne das Miggeli Aebersold?». Zum Glück hat sie auch dieses Jahr eines geschrieben, das heißt «Basel – ja und?». Darin stehen unerhört spannende Abhandlungen zur Frage «Darf man die Sau ablassen?» und über den BüHa und über einen Geißbock im Buschiwagen und so. Ein sehr wichtiges Buch für Leute, die Basel gernhaben und es noch lieber bekommen möchten, und die Freude an einem Mistgoof namens Miggeli haben möchten.

Eher für Kinder ist ein anderes Buch gedacht, das baseldeutsche Kinderverse von Ruth Köppel enthält. Es hat den zeitgemäßen Titel «Vyl Kinder dien warte», und irgendwo darin steht der Vers

*Schaff nit so vyl, Bappi,
so gärn han i di!
I wünsch, daß du s'nägscht Johr
meh Zyt besch fir mi.*

Den sollte man vielen, vielen Vätern sehr oft aufsagen, finde ich. Was allein schon zeigt, daß dieses Versbuch recht wichtig ist.

Wenn Kinder älter werden und gescheiter und dann finden, das Fernsehen sei auch nicht der Gipfel der Schöpfung, möchten sie vielleicht Geschichten hören. Für diesen Fall – und für andere Freunde von Geschichten – hat Hermann Schneider ein Buch geschrieben, das heißt «Das Wenkenroß» und enthält ein Dutzend – für jeden Monat eine Geschichte. Man muß sie bei Kerzengeflacker lesen, denn sie sind alle so, wie Geschichten sein müssen: fürchterlich packend und so richtig fürs Gemüt. Und außerdem spielen sie alle in Riehen, und der Johann Peter Hebel kommt auch darin vor. Mehr sage ich nicht, wegen der Spannung.

Wenn man schon einen Bilderbogen schreibt, der heißt «Was flattert denn da?», so darf man Basels größten Vogel nicht vergessen. «E jedes Jahr im Jänner» geht der

um, wenn auch nur im Glibasel. Und wenn Sie jetzt das Wort «Glibasel» auf dem ai betonen, merkt man, daß Sie nicht von dort sind, denn im Glibasel betont man Glibasel so: Glibäsel. Der Vogel ist natürlich der Vogel Gryff. Damit endlich einmal außerhalb der richtigen Glibäseler Klarheit darüber herrscht, was das Volksfest vom Vogel Gryff eigentlich bedeutet, und wie es überhaupt ist, hat Franz Baur diesen Nationalfeiertag vom Glibäsel zu einer Langspielplatte verarbeitet, mit Interviews und Aufnahmen von den Straßen und vom Gryffemähli und all' den wichtigen Ereignissen. Und so können die's also erfahren, die nicht mit Wasser vom Riechedych getauft wurden, und alle Glibäseler können sich den Vogel Gryff laufen bzw. tanzen lassen, wann es ihnen drum ist.

Das geistige Zentrum des Glibäsel, ganz besonders am Vogel Gryff, ist das Café Spitz. Nach einer langen Leidenszeit, während der es sogar einmal von böser Hand angezündet wurde (den Täter fand die findige Polizei nie...), ist es nun in neuem Glanz erstanden. Der Mann, dem man vor allem seine Rettung verdankt – Denkmalpflieger Fritz Lauber – hat gemeinsam mit Gustav Adolf Wanner noch gerade rechtzeitig auf Weihnachten ein Büchlein mit vielen Bildern «Rings ums Café Spitz» herausgegeben. Das greift jedem Glibäseler ans Herz und freut überhaupt jeden, der Sinn für Tradition hat. Also auch mich. Und Sie.

- Bibliographie:
- Basler Panorama Poster. Verlag Peter Heman, Nadelberg 1, Basel.
 - Basler Stadtbuch 1973. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.
 - Maria Aebersold: Basel – ja und? Pharos Verlag, Basel.
 - Ruth Köppel: Vyl Kinder dien warte. Pharos Verlag, Basel.
 - Hermann Schneider: Das Wenkenroß. Pharos Verlag, Basel.
 - E jedes Jahr im Jänner. Franz Baur berichtet über den Vogel Gryff. Langspielplatte Tell Record TLP 5702.
 - Fritz Lauber und Gustav Adolf Wanner: Rund ums Café Spitz. Verlag Birkhäuser, Basel.

